

# Hand und Ring.

Don A. K. Green.

(Fortsetzung)

Und noch eines stand für ihn unumstößlich fest:

Der Täter — vorwärtsgesetzt, daß es nicht Hildreth war — konnte nur durch eine der Hintertüren in der Richtung des Waldes entflohen sein. Zwar lag die unebene mit Braubergstrüpp bewachsene Straße zum Sumpfland dazwischen, bis man den Schutz der Bäume erreichte oder den Angst oder Mut, doch, der konnte sicher in fünf Minuten hinübergelangen. So viel Zeit war aber reichlich nach der Mordtat verstrichen, als Ferris die Ggymmetrie öffnete, um die Gegend hinter dem Hause zu überblicken. Durch diese Tür also war aller Wahrscheinlichkeit nach die Nacht erfolgt; für war der Beobachtung nicht ausgelegt, und der Baum welcher den Garten der Witwe von dem Sumpfland trennte, ließ sich leicht übersteigen. Byrd beschloß, sich die Probe selbst zu machen, jenseits des Sumpflandes in den Wald vorzudringen und zu sehen, ob man sich dort selbst gut verbergen und die Nacht fortsehen könne.

Freilich gab es dabei einige Schwierigkeiten zu überwinden; der hügelige Boden war halb voll Wasser bedeckt, und wer auf dem schlüpfrigen Grunde ausglitt, mußte sich mühsam aus dem Dornengebüsch wieder herausarbeiten. Byrd fand jedoch im übrigen seine Annahme bestätigt; mit Schlamm bekrümpt erreichte er nach kaum fünf Minuten den feuchten Waldboden, welchen Büschen und Ahornbüschen nicht allzu dicht bedeckten. Nach war er nicht weit in den Wald vorgedrungen, als er an eine Lichtung kam durch welche ein betrübener Pfad zu einer kleinen, ansehnlich verfallenen Hütte führte, die an einer Felswand lebte. Sie vorläufig näher trug, blickte er in die offene Tür; als er jedoch den Raum leer fand, ging er, ohne sich aufzuhalten, auf den Pfad weiter und erreichte nach kurzer Zeit den Zaun des Waldes.

Er trat ins Freie und erkannte zu seiner Überraschung, daß er nicht, wie er geglaubt, den Wald in gerader Linie durchschritten, sondern eine Art Halbkreis beschrieben hatte, welcher in die Landstraße einmündete, die geradewegs zur Stadt zurückführte. Zugleich sah er wenige Schritte davon die Endstation der Pferdebahn, welche diesen abgelegeneren Stadtteil von Sibley mit dem eigentlichen Geschäftsviertel verband. Leicht hatte der Flüchtling von hier aus die Eisenbahn erreichen können, die etwa eine Meile entfernt war. Wie kam es nun, daß die Behörden diese Möglichkeit des Entkommens so völlig übersehen hatten? — Byrd war zwar in dieser Gegend von Sibley noch nie gewesen, doch hatte er die schöne freie Aussicht sehr rühmend hören, die man in dem auf der Anhöhe erbauten vornehmeren Wohnhaus an der Landstraße lag die prächtige Villa des Professors Tarlton, und über das armenheimliche Wachen des Sumpflandes hinweg, um das sich die Straße in Sibleyform bog, sah er die Stadt wie auf einer Landkarte vor sich ausgebreitet liegen; er erkannte die einzelnen Straßen und Gebäude und glaubte sogar zwischen den höheren Häusern das neue Ziegeldach hervorblicken zu sehen, welches das Wohnhaus der Witwe deckte. Hierin konnte er sich jedoch leicht täuschen; auf weitere Entfernung sah sein Auge nicht sehr scharf.

Die Pferdebahn brachte ihn zur Stadt zurück, bis dicht an den Bahnhof. Gedankenvoll suchte er sein Hotel wieder auf.

Nur ich mich nicht, sagte er zu sich selbst, und hat wirklich ein anderer als Valerian Hildreth den Mord begangen, dann habe sich jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach genau den Weg zurückgelegt, auf dem der Mörder seine Flucht bewerkstelligte. Es war nun seine Aufgabe, sich zu beweisen, daß diese Vermutung nicht aus der Luft gegriffen sei, sondern sich bestätigen lasse.

13. Kapitel.

Die Papierfabrik von Pariffon, Goodman & Chamberlain, in ihrer Hauptstraße von Buffalo gelegen, beschäftigte eine große Anzahl Arbeiter.

Eines Abends sah man an dem

Bittertor des weitläufigen schandlosen Gebäudes einen feingekleideten Herrn stehen, der mit unermüdlicher Geduld jede einzelne Gasse musterte, als suchte er jemand in dem herauströmenden Schwarm. Als sich die Leute verlaufen hatten, wandte er seine Aufmerksamkeit der kleinen Seitentür zu, durch welche die Bureaubeamten und Fabrikarbeiter das Gebäude verließen.

Byrd hatte sich hier aufgefängt, weil er Unschau unter sämtlichen Angestellten der Fabrik zu halten wünschte, um aus ihrer Mitte den Reffen der Witwe Klemens zu erkennen, dessen Neukeres ihm so genau beschrieben worden war. Aber wie er auch schaute und harrete, es war in der Menge keiner, der dem Manne mit den herkulischen Jügen, dem Schnurrbart und den blauen Augen glich, den er auf seine Schritte, dem Bildnis von Imogen Dore gegenüber, geschildert hatte. Jetzt schienen die letzten das Fabrikgebäude verlassen zu haben, und schon glaubte Byrd alle seine Fähigkeiten in nichts zusammenfallen zu sehen, als die kleine Seitentür sich abermals öffnete und zwei Herren heraustreten.

Bei dem Anblick des einen stutete der Detektiv. Er war jung, stark gebaut, von ungewöhnlicher dunkler Gesichtsfarbe, und trug einen großen Schnurrbart. Zwar hatte sich Byrd nach der Beschreibung die Jüge von Frau Klemens' Reffen anders gedacht, indessen waren Wesen und Haltung des Mannes doch der Art, daß Byrd beschloß, ihn zu folgen. An der Ecke trennten sich die beiden Herren, und jeder ging in die Pferdebahn. Der Detektiv nahm sofort im selben Wagen Platz und hatte das Vergnügen, eine ganze Strecke weit den Rücken des mutmaßlichen Mankell zu beobachten, welcher vorn bei dem Kutscher stand. Dann ließen andere Fahrgäste ein. Ehe er sich dessen verließ, war ihm die Aussicht versperrt, und als das Fenster wieder frei wurde, war der junge Mann verschwunden.

Mißvergnügt begab sich Byrd in sein Hotel zurück. Tags darauf schickte er nach der Fabrik, verpackte sich Mansells Adresse und mietete sich in demselben Kosthaus ein, das jener bewohnte. Beim Mittagstisch hoffte er Gewissheit zu erlangen, ob der Mann auf dem Bahnhof in Sibilus der wirklich Graf Mansell und derselbe gewesen sei, dessen Spur er tags zuvor gefolgt war.

Dem jungen Detektiv war dabei zumute, wie einem Jäger, der sein eifrig verfolgtes Wild endlich erwischt hat. Seine bisher so unerschütterliche Gelassenheit machte einer feierhaften Erregung Platz.

Früher als die andern Kostgänger fand er sich im Speisezimmer ein und sah die alten und jungen Herren und Damen nacheinander bei Tisch erscheinen; zu allererst kam auch der Herr, welchen er am vergangenen Abend so plötzlich aus dem Gesicht verloren hatte. Er zweifelte nun nicht länger, daß es Mansell sei.

Seltenerweise veränderten sich Herrn Mansells Mienen in dem Moment, als sich ihre Augen begegneten, trotzdem sie einander doch völlig fremd waren. — Byrd fühlte, daß er nicht bloß Beobachter war, sondern selber beobachtet wurde, und bedauerte sehr, keine Bekleidung angenommen zu haben, ehe er das Kosthaus betrat. Er vermied es nun geflissentlich, nach jenem hinzublicken, und ließ sich eifrig angelegen sein, sich seinen beiden Tischnachbarn, der Tochter des Hauses und einem älteren Fräulein, so angenehm wie möglich zu machen. Das Mahl war schon zur Hälfte vorüber, als eine junge Dame in seiner Nähe mit lauter Stimme sagte: Wie spät Sie kommen, Herr Mansell!

Byrd erkannte, daß er sich geäußert hatte, sah nach dem Eintretenden, hin und konnte sein Staunen kaum verbergen. — So, dies war das richtige Urbild seiner Schritte; das ausdrucksvolle düstere Gesicht, die herkulischen Glieder, die kräftige Gestalt, mit der sich keiner der anwesenden Männer messen konnte. Kein Zweifel, dies war der Mann, den Imogen Dore im Bahnhof von Sibilus getroffen. Bergebens hoffte Byrd

aber aus der Art seiner Unterhaltung Aufschluß über seinen Charakter zu erhalten; der neue Einkömmling zeigte sich ungewöhnlich schweigsam und schien durchaus nicht in der Stimmung, an dem heiteren oberflächlichen Gespräch teilzunehmen, welches an Frau Dore's Mittagstisch im Gange war. So mußte sich denn der junge Detektiv damit begnügen, Mansell genau zu betrachten, und er mußte sich gestehen, daß aus diesen Zügen keine kalte, grausame Verbrechernatur sprach. Wenn er, einer starken Verleumdung unterliegend, wirklich den Mordtäter geführt hatte, so konnte dies nur in einem Moment sinnlos heftiger Aufwallung geschehen sein, welchen die bittere Reue sofort auf dem Fuße gefolgt sein muß.

Das änderte jedoch nichts in bezug auf Byrds Pflicht, den Schuldigen zu entlarven und den Unschuldigen zu retten, mochte auch Hildreth nach seinen sonstigen Charaktereigenschaften noch tief unter Mansell stehen.

Die erste Frage war gelöst; jetzt kam die zweite an die Reihe: Byrd mußte sich ohne Säumen Gewissheit verschaffen, ob der junge Mann zurzeit der Mordtat in der Nähe des Hauses seiner Tante verweilt habe. Wer aber war der Mann mit dem Schnurrbart, den er zuerst für Mansell gehalten hatte?

Am Abend versammelten sich Frau Dore's Kostgänger gewöhnlich in den Gesellschaftsräumen. Von sieben bis zehn Uhr herrschte daselbst ein fröhliches Treiben, und man verbrachte die Zeit aufs angenehme. Byrd schloß sich ohne Zaudern dem heiteren Kreise an und war bald mit einer freundlichen jungen Dame in vertraulichem Gespräch begriffen.

Man scheint hier im Hause ein sehr gefelliges Leben zu führen und sich vortrefflich zu unterhalten, äußerte er.

O ja, war die ihm höchlich willkommene Antwort, wir sind alle gut gelant — nur Herr Mansell macht eine Ausnahme. Aber das ist wohl natürlich und kann anders zu erwarten.

Herr Mansell? fragte Byrd mit innerer Befriedigung über den schnellen Erfolg seines Planes, wohl der Herr, der so spät zu Tisch kam?

Ja, er ist in sehr bedrückter Stimmung wegen des schrecklichen Todes seiner Tante, die vor einigen Tagen in Sibley ermordet wurde. Sie haben wohl davon gehört? Ein gewisser Hildreth hat den Mord begangen. Ehe sie starb, hat sie nur noch einige Worte gesprochen können — etwas von einem Ringe; man glaubt, sie habe den Mörder beschreiben wollen.

Wirklich eine gräßliche Geschichte — und dieser Mansell ist ihr Reffe? Da hat er Ihnen wohl alle Einzelheiten erzählt?

Verahre! dazu brächte ihn nichts in der Welt. Er spricht überhaupt nicht gern. Auch weiß er sich nicht mehr als andere Leute davon zu berichten. Nach Sibley ist er gar nicht gereist.

Ging er denn nicht zum Begräbnis hin?

Nein, er war gerade krank, stark erkrankt, glaube ich, mußte das Zimmer hüten. Seine Tante hat ihm ihr Vermögen hinterlassen, aber er ist nicht nach Sibley gegangen, um die Erbschaft in Empfang zu nehmen. Manche wundern sich darüber, aber ich —

Sie brach mitten in ihrer Rede ab und lächelte einem Herrn verbindlich zu, welcher soeben aus dem Nebenzimmer eintrat. Byrd erkannte den Mann, den er zuerst für Mansell gehalten.

Sie entschuldigen, begann dieser eifrig, die Gesellschaft hat drinnen ein Spiel vor, an welchem sich Fräulein Stanton unbedingt beteiligen muß.

Lassen Sie mich Ihnen zuerst Herrn Byrd vorstellen, Herr Brown, sagte die junge Dame mit anmutiger Leichtigkeit. Da Sie beide noch fremd sind in unserem Kreise, freut es mich, Sie miteinander bekannt zu machen. Die Herren verbeugten sich, dann reichte Brown dem Fräulein den Arm und verabschiedete sich mit ihm im Nebenzimmer. Byrd, der allein blieb, sah dem unwillkommenen Störfried mit nicht sehr freundlichen Gefühlen nach. Bis hier war alles so gut gegangen, die Unterhaltung hatte so vielversprechend begonnen, nun kam dies erste Gemüts!

Um einen neuen Versuch zu ma-

chen, näherte er sich seiner früheren Tischnachbarin, der etwas schwächeren Tochter vom Hause, die in einem Nische hinter dem Mavier schweigsam und schien durchaus nicht in der Stimmung, an dem heiteren oberflächlichen Gespräch teilzunehmen, welches an Frau Dore's Mittagstisch im Gange war.

Der große, schwarze Herr, sagte er, der so spät kam, hat sich frisch wieder zurückgezogen.

Sie meinen Herrn Mansell? — Der ist in Trauer. Eine Verwandte von ihm ist neulich auf geheimnisvolle Weise umgebracht worden. Es war eine Frau Klemens, die in Sibley wohnte. Sie werden es aus der Zeitung wissen.

Nachoh, und der Herr ist ihr Reffe? — Eine merkwürdige Erscheinung; wie mir scheint, wenig geistreich.

Er ist sehr klug und geschickt, besonders interessiert er sich für Maschinen und hat eine Erfindung gemacht —

O komm, Maria, rief in diesem Augenblick eine muntere Stimme, du mußt mitspielen und kannst nicht da hinten sitzen bleiben, bringe nur den Herrn auch gleich mit! Das junge Mädchen, das die Säulen herbeiführen sollte, lief auf ihren Platz zurück, neben dem gleichzeitigen Herrn Brown, der sich dem jungen Detektiv schon vorhin läutig erwiehen.

Wieder ein Hindernis, dachte er, der Mensch ist mir ja überall im Wege.

So sah sich Byrd sehr wider Willen mit in das Spiel hineingezogen; erit nach einiger Zeit gelang es ihm, sich unmerklich zu entfernen. Zunächst suchte er nun die Wirtin, Frau Dore, selbst in ihrem Wohnzimmer auf, und wußte sie gleichfalls geschickt auf das Thema zu lenken, das ihn einzig und allein beschäftigte. Er hatte eben von ihr erfahren, daß Mansell zurzeit der Mordtat vom Hause entfernt gewesen sei, als an die Tür geklopft wurde. Mit höflicher Verbeugung, einen schnellen, überraschten Blick auf Byrd werfend, trat der unvermeidliche Herr Brown ins Zimmer, offenbar mit der Absicht, seine Aufmerksamkeit zu machen.

Diese dritte Störung war Byrd ausnehmend ärgerlich, doch ließ er sich nichts merken, empfahl sich bei Frau Dore, trotz ihrer liebenswürdigen Aufforderung zu längerem Verbleiben, und kehrte ins Gesellschaftszimmer zurück.

Die letzten Gäste waren aber soeben fortgegangen, er fand nur leere Räume und mußte sich entschließen, sein eigenes Zimmer im vierten Stock aufzusuchen.

In dem langen Gang reichte sich die Tür an die Tür. Er glaubte sich zu erinnern, daß die feine die dritte von der Treppe sei, und öffnete diese ganz zuversichtlich. Sofort erkannte er, daß er in ein falsches Zimmer geraten sei und zwar in Mansells. Dies zeigte schon das zierliche Modell einer kleinen Maschine, das auf dem Tisch stand. Aber auch der Finder selbst war zugegen. Er sah mit dem Rücken nach der Tür, die Arme auf dem Tisch und den Kopf darauf gelegt, wie gebeugt von Jammer oder Verzweiflung. Nach wollte sich Byrd wieder zurückziehen, aber die Gestalt verharrte so still, so regungslos, daß ihn ein Schaudern ergriff; er trat vor, nannte des jungen Mannes Namen, und da er keine Antwort erhielt, berührte er seine Schultern. Dies wirkte. Graf Mansell schnehte in die Höhe und stand

schon im nächsten Augenblick vor jeder Versuch einer Auseinandersetzung mit dem ergrünten Mansell sein würde; verwirrt und betreten stammelte er nur noch, daß er dem andern Herrn nicht kenne, und entfernte sich so schnell wie möglich.

Entschuldigen Sie, hat Byrd höflich, ich habe mich im Zimmer geirrt — Sprachlos hielt er inne, kaum seinen Augen traute: in Mansells rechter Hand erblickte er ein Bild — die Photographie von Imogen Dore. Quer über Gesicht und Gestalt waren unbarmerzig zwei dicke schwarze Striche kreuzweise gezogen. — Sie sahen so unbeweglich, da ich eintrat, fuhr er fort, ich fürchtete, es sei Ihnen etwas zugestoßen, deshalb rief ich Sie beim Namen.

Mansell verneigte sich fast. Ich bin Ihnen sehr verbunden, sagte er, sich unwillig abwendend.

Byrd sah, daß er allein sein wollte, und mochte sich daher nicht aufdrängen, wie wichtig es ihm auch gewesen wäre, das Gespräch fortzusetzen. Er öffnete er die Tür, um sich zu entfernen, als sie plötzlich aufgerissen wurde und wiederum der überläufige Brown hereinplagte.

Das ging über Mansells Geduld. Zornig trat er auf den zweiten Eindringling zu, wies auf die Türe und fragte, ob es nicht Sitte unter anständigen Leuten sei, anzuklopfen, bevor man ein fremdes Zimmer betrete.

Brown erschöpfte sich in Entschuldigungen; er wisse gar nicht, wie es zugegangen sei, solchen Irrtum habe er noch nie begangen; er hätte darauf geschworen, dies sei seine erste Zimmertüre. Bitte noch tausendmal um Verzeihung, rief er, sich geräuschvoll zurückziehend.

Byrd stand starr vor Staunen; dieses seltsame Zusammentreffen ging denn doch über alle seine Begriffe. Er sah ein, wie vergeblich

14. Kapitel.

Byrd verbrachte eine ruhige Nacht. Bald quälte er sich mit Vermutungen, was wohl das unerschämte Benehmen jenes Brown zu bedeuten haben möchte, bald sah er wieder im Geist Mansell in trostlosem Jammer dastehen, und in seinen unruhigen Träumen verfolgte ihn das verunstaltete Bildnis der schönen Imogen Dore. Das Mitleid mit dem unglücklichen jungen Mann, den nur blinde Leidenschaft zum Verbrecher gemacht haben konnte, regte sich so mächtig in ihm, daß er fast in dem Entschluß wandelte, der Fährte weiter nachzuführen. Erst der neue Tag gab ihm die alte Tatkraft zurück.

Mansell hatte sich bereits in die Fabrik begeben, als Byrd am andern Morgen zum Frühstück kam; doch fand er Gelegenheit, seinen Vorstoß gemäß, den unbehaglichen Brown scharf zu beobachten. In dem Benehmen dieses Menschen ihm gegenüber lag nichts, was sein Mißtrauen rechtfertigte; er war höflich, zuvorkommend und bereit, ihm ins Gespräch zu ziehen. Doch konnte Byrd nicht umhin, zu glauben, daß von jenem ein feindlicher Einfluß ausgehe, um ihn und seinem Vorhaben zu schaden. — Womit hätte er sich sonst die kühle Zurückhaltung sämtlicher Gäste erklären sollen, die sich ihm noch am Abend zuvor so freundlich erwiehen hatten? So gar Fräulein Dore gönnte ihm nur wenige kurze Worte.

Wie groß war aber erst seine Überraschung, als die Wirtin, welche bisher die Liebenswürdigkeit selbst gegen ihn gewesen war, ihn zu sich entbieten ließ, um ihm

(Fortsetzung auf Seite 6)

AN ACE among BEERS

SASKATON BEER

It's Great!

SASKATON BREWING CO. LTD.

## St. Peters - Kollegium

### Pensionat für Knaben und Jünglinge

#### Muenster, Sasl.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Seltsamkeiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe, und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

### The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sasl.

No. 18

Aus Deut...

Von Rom ging...

Am 12 Uhr...

Die Kapelle...

Nach ein Wort...